

Ercheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Seite 10 Pf., außerhalb desselben 12 Pf., Resttagen 25 Pf. Schluß für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Mittwoch, den 12. Juli 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.50 vierteljährlich. Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.40, im Fernverkehr Mt. 1.50. Bestelgeld in Württemberg 30 Pf.

Die Bedeutung der Ozeanfahrt des ersten deutschen Handels-U-Boots.

Überall, wo Deutsche leben, wird sich ein Jubel sondergleichen ausgelöst haben, als die Nachricht von dem Erscheinen eines deutschen U-Bootes an der nordamerikanischen Ostküste bekannt wurde. Wenn wir uns auch im ersten Augenblick über die materielle Bedeutung dieses Bravourstücks nicht so recht klar waren, so war es doch vor allem das moralische Moment, das auf uns wirken mußte. Was niemand für möglich gehalten hätte, das hatte deutscher Erfindergeist, (der in diesem Krieg überhaupt schon Wunder gewirkt hat), deutsche Energie und Tatkraft vollbracht. Wie bei den Heldentaten einer „Emden“, einer „Appam“, einer „Möve“, war es in erster Linie der geniale Unternehmungsgeist, der unsere Bewunderung erregte, heute aber gefüllt sich zu diesem Moment noch ein anderer Faktor mit sehr realen Erscheinungen. Wir erfahren, daß auch hier wieder das deutsche Organisationsalent mitgewirkt hat zu einem Unternehmen, dessen zukünftige Bedeutung nicht abzusehen ist. Da ein anderer sicherer überseeischer Handelsverkehr von den Alliierten verhindert wurde, so haben sich deutsche Reedereien den Gedanken des Unterseeboots zu Nutzen gemacht, und haben ein Handelsunterseeboot geschaffen, das jetzt den Verkehr zwischen Deutschland und Amerika vermitteln soll. Das zweite Handels-U-Boot ist auch schon fertig gestellt, und soll ebenso seiner Weg über den Ozean antreten; andere U-Boote werden ihm folgen.

Der Eindruck, den die Nachricht von dem Eintreffen des deutschen U-Boots in Baltimore gemacht hat, muß ganz gewaltig sein. Die Deutsch-Amerikaner haben die Meldung mit hellem Jubel begrüßt. Die deutsche Agentur für den Ozeanunterseeverkehr hat Anzeigen erlassen, wonach jetzt Poststücke und Wertbriefe nach Deutschland unzensuriert direkt befördert werden können. Also werden jetzt auch die Neutralen, denen die fremde Schnuffelei in ihren geschäftlichen und privaten Korrespondenzen schon lange unerträglich war, ihre Post den deutschen U-Booten übergeben können, wenn sich ihr Ozeanverkehr als sicher erweist. Und wir hoffen, daß das erste deutsche Handels-U-Boot wieder glücklich in den deutschen Hafen zurückkehrt, wenn auch die feindlichen Kriegsschiffe den Ausgangspunkt mit dem Aufgebot aller Mittel überwachen werden. Auch dem deutschen Kriegs-U-Boot mit einem Schreiben an den König von Spanien war aufgelauret worden, aber es ging unbehindert durch die feindliche Blockadeflotte hindurch, und hat seinen Auftrag vollständig erfüllt. Wenn nicht ganz besondere Umstände die Ausfahrt erschweren, so wird ihm wohl auch der Enderfolg der Rückkehr beschieden sein. Wie sehr unbehindert den Alliierten das Erscheinen des deutschen U-Boots ist, das geht schon aus der Aufnahme der Meldung hervor und aus den Schritten, die sie getan haben, um den auf diese Weise wieder auflebenden Handelsverkehr zu verhindern. Der englische Gesandte in Washington wollte das Fahrzeug als Kriegsschiff angesehen wissen, obwohl ihm bekannt sein mußte, daß das deutsche U-Boot auf Grund der Feststellung durch die amerikanischen Hafenbehörden keine Geschütze oder sonstige Waffen an Bord hatte. Und ein Handelschiff, das lediglich den Vorzug des Tauchens und Unterwasserfahrens vor anderen besitzt, wegen dieser Eigenschaft als Kriegsschiff zu behandeln, das wird selbst die amerikanische Regierung wohl nicht fertig bringen, wenn sie sich auch über Neutralitätsrechte und -Pflichten bisher eine ganz eigene Anschauung angemacht hat. Aber die Entente und ihre Freunde in Amerika, deren es bekanntlich drüben nicht wenige giebt, werden kein Mittel unversucht lassen, den deutschen U-Bootverkehr doch zu stören. Wie bekannt, hat sogar schon ein ganz geheimer Yankee mit Patentklage gegen das deutsche U-Boot gedroht, obwohl er wahrscheinlich das Seezeug noch gar nicht gesehen hat, und Reuter schießt den Vogel ab in bezug auf die Ententequertreibereien, indem dieses Bureau sich nicht schämt, eine glatt erfundene Beschreibung von den Kanonen zu geben, die sich auf dem Fahrzeug befinden sollen.

Das Ereignis hat aber noch eine andere völkerrechtliche Bedeutung, die von den Alliierten als besonders peinlich

empfunden werden muß. Sie haben bekanntlich unter dem Hinweis, daß die deutsche Küste blockiert sei, einfach den neutralen Handel mit Deutschland verhindert, und die Güter beschlagnahmt. Da aber nach dem neuesten Ereignis auch nicht mehr der Schein einer effektiven Blockade besteht, so dürfen die Alliierten nach dem Völkerrecht auch nicht mehr die neutralen Schiffe und Waren aufbringen, da sie sonst vollen Schadenersatz zu leisten haben. Wir glauben zwar nicht, daß die Alliierten diese völkerrechtliche Regel befolgen werden, aber es wird doch interessant sein, wie sich die Neutralen zu der Sache verhalten werden.

O. S.

Das erste deutsche Handels-U-Boot.

(W.B.) Berlin, 11. Juli. Zu den Erfolgen unserer U-Boote als Waffe ist ein neuer auf einem anderen Gebiet hinzugetreten. Eine Ladung wertvoller Güter ist vom Handelsunterseeboot „Deutschland“ nach Baltimore gebracht worden. Der Gedanke, diesen Schiffstyp auch für nichtmilitärische Zwecke nutzbar zu machen, lag für Laien wie Fachleute zwar auf der Hand, wurde aber auf der Germaniawerft in Kiel, die als älteste U-Bootwerft in Deutschland über die weitgehendsten Erfahrungen auf dem Gebiet des U-Bootbaues verfügt, von Anfang an nicht nur ins Auge gefaßt, sondern man schritt hier sofort zu seiner Verwirklichung. Die von ihr entworfenen Pläne wurden der deutschen Ozean-Reederei-Gesellschaft m. b. H. in Bremen zur Verfügung gestellt. Das Boot wurde auf Grund der mit dieser Reederei gepflogenen Unterhandlungen von der Germaniawerft mit größter Beschleunigung für die deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H. gebaut. Es handelte sich um ein U-Boot, das ohne jede Bewaffnung geeignet war, Leicht- und Schwergut in Unter- und Ueberwasserfahrt auf weite Strecken zu befördern. An Größe übertrifft es die bis jetzt für militärische Zwecke gebauten U-Boote. Dabei konnte der sonst für Armierungszwecke beanspruchte Raum zur Stauung von Gütern verwendet werden.

(W.B.) Baltimore, 10. Juli. Reuter meldet: Das U-Boot „Deutschland“ wird als ein Unterseeindampfer geschildert. Das Schiff warf gestern unterhalb von Baltimore nach einer Reise von 4000 Meilen quer durch den Ozean Anker. Das U-Boot kam Sonntag früh unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen den Kaps Charles und Henry durch und ließ dann eine Sirene spielen, um die Aufmerksamkeit der Lotsen auf sich zu lenken. Es wurde von dem Schlepper „Timmins“ bemerkt, der während der letzten zwei Wochen unaufhörlich auf der Wache gelegen hatte, um das U-Boot nach dem Hasen zu geleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den beiden Kaps auftauchte, keine Flagge, hißte aber dann, als sie mit eigener Kraft in die Bucht einfuhr, die deutsche Flagge. Der Lotse, der das U-Boot die Bucht hinauf begleitete, erzählte, daß Offiziere und Besatzung, zusammen 30 Mann, alle die Uniform der deutschen Handelsmarine tragen. Die Besatzung wird nach dem Beschluß der Hafenbehörden an Bord bleiben. Der Lotse erzählte, daß der Kapitän des U-Bootes mitgeteilt habe, der Zweck derer Reise der „Deutschland“ sei, mit den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöst sei, werde Nidel und Kogummi geladen werden. Während das U-Boot selbst an die Agenten des Nordd. Lloyd konfiguriert ist, ist die Ladung für die Eastern Forwarding Co bestimmt, die vor kurzem ausschließlich für die unterseeische Fracht gegründet wurde. Von seiten der Schumacher Co wird versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken ausgesandt worden sei, und daß sie der Reederei „Ozean“ in Bremen gehöre. Sie sei 315 Fuß lang und an der breitesten Stelle 30 Fuß breit. Das U-Boot werde von zwei Diesel-Motoren getrieben.

(W.B.) Baltimore, 10. Juli. Der Kapitän des U-Bootes erklärte mit aller Bestimmtheit, daß die „Deutschland“ das erste einer Reihe von gleichartigen Schiffen sei, die gebaut wurden, um einen regelmäßigen Handel mit überseeischen Ländern einzurichten. Das U-Boot habe Bremen mit ungefähr 750 Tonnen kostbaren Farbstoffen verlassen. Als es am Samstag letzter Woche in der Nähe der Virginia-Borberge

kam, habe es beschlossen, unter Wasser die Dunkelheit abzuwarten, ehe es nahe an die Küste heranfuhr. Als das volle Mondlicht kurz nach Mitternacht aufhörte, sei die „Deutschland“ mit voller Kraft zwischen dem Virginia-Borberge hindurchgefahren. Das U-Boot habe den Ozean von Helgoland aus in gerader Linie durchquert, 90 Meilen legte es unter Wasser zurück. Auf der Nordsee sah es wiederholt Rauchwolken von britischen Kreuzern und Zerstörern.

(W.B.) Berlin, 12. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Kopenhagen, daß die Kriegsschiffe des Bierverbandes bereits seit längerer Zeit einen scharfen Ueberwachungsdienst längs der amerikanischen Ostküste eingerichtet hätten, um deutschen Unterseebooten die Einfahrt in die amerikanischen Häfen zu verlegen. — Die „Bosnische Zeitung“ giebt eine Unterredung eines Mitarbeiters der Wiener „Zeit“ mit dem Syndikus der Deutschen Ozean-Reederei, Dr. Welti, über das neue Handelsunterseeboot wieder, in der dieser u. a. sagte, das Schiff könne auch einen Monat auf hoher See bleiben. Es habe außer den Farbstoffen im Werte von 600 000 Mark vor allem die seit langem aufgestapelte diplomatische und Bantpost von Deutschland nach Amerika an Bord gehabt.

Regelmäßiger Ozeanverkehr der deutschen Handels-U-Boote.

Köln, 11. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt aus Berlin: Es zeigt sich wieder einmal, daß es keine Schwierigkeiten giebt, mit der die deutsche Tatkraft nicht fertig würde. Die regelmäßige Verbindung mit den Vereinigten Staaten ist hergestellt. Mag man es Blockade oder Absperrung nennen, womit die Engländer uns von Uebersee trennen wollen, wir fahren darunter durch. Die neuen U-Boote, die jetzt regelmäßig zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verkehren, ein Handelsverkehr, den keine Macht auf der Erde hindern kann, sind imstande, jedesmal Warenmengen von mehreren Güterzügen zu befördern. Die neue Verkehrsmöglichkeit ist sogar ernst zu nehmen. Die U-Boote können nunmehr beliebig nicht nur Briefe, Depeschen und Zeitungen durch die englische Sperre bringen, sondern auch diejenigen Waren nach den Vereinigten Staaten befördern, die dort besonders willkommen sind, z. B. Farben, Chemikalien und Arzneimittel, während wir u. a. den uns besonders nötigen Gummi und anderes erhalten, dessen Wiedervorhandensein bald sehr angenehm empfunden werden wird. Mit Stolz und Dankbarkeit kann der Deutsche wieder feststellen, daß unter uns nie Männer fehlen, die jedes feindliche Bemühen zuphänden zu machen wissen.

Ein anderer Vorteil der deutschen Handels-U-Boote.

(W.B.) Wien, 11. Juli. Die Abendblätter würdigen den Erfolg, den Deutschland mit dem ersten Handelsunterseeboot und dessen aufsehenerregender Fahrt erzielt hat. — Die Reichspost sagt: Die neuen deutschen Tauchboote unterfahren nicht nur die britische Blockade, sondern auch die Notenklogik des Weißen Hauses, in Washington Farbe bekennen. Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die technisch-militärische Leistung oder den feinen Humor, mit dem die Sendung des ersten Handelsunterseebootes auserwählt wurde.

Neutrale Urteile über das deutsche Handels-U-Boot.

(W.B.) Bern, 11. Juli. Das „Berner Tagblatt“ schreibt zu der kühnen Fahrt des deutschen Handelsunterseebootes u. a.: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Hoffnungen haben sich verwirklicht, über deren Richtigkeit mancher glaubte lachen zu müssen. Die deutsche Handelsmarine hat die Blockadefronten ihrer vielen Gegner durchbrochen und den festen Verkehr mit Amerika wieder aufgenommen. Darf man auch die rein materielle Bedeutung dieser Handelsfahrten nicht überschätzen, so ist es doch ein unschätzbare moralischer Erfolg, den die deutsche Organisation und die deutsche Technik sich wieder buchen dürfen. Die Fahrt der

„Deutschland“ ist eine fende weltgeschichtlichen Taten, die bei Freund und Feind uneingeschränkte Bewunderung erwecken, weil sie jedermann Achtung abnütigen vor dem Mut und der Leistungsfähigkeit der Wagen.

(W.B.) Kopenhagen, 11. Juli. Im Leitartikel von „Dagens Nyheter“ über die Ankunft des Unterseebootes in Baltimore heißt es: Mit dem unwillkürlichen Gefühl von Bewunderung verzeichnet man diesen neuen Beweis deutscher Energie und Initiative. Es wird der Zukunft vorbehalten sein, auf dem jetzt gewiesenen Wege fortzuschreiten. Möge die Tatsache, daß das Friedensunterseeboot die deutsche Flagge führt, von guter friedlicher Bedeutung sein.

(W.B.) Amsterdam, 11. Juli. Das „Handelsblad“ nennt die Fahrt der „Deutschland“ ein verwegenes Seemannsstück. Reuter versucht den Eindruck zu erwecken, als ob das Unterseeboot in Amerika festgehalten werden sollte. Das ist unmöglich, denn das Schiff hat das Recht, als Handelsfahrzeug behandelt zu werden. Selbst wenn es zwei Kanonen führte, bestände noch kein Grund, es als Kriegsfahrzeug zu behandeln und zu internieren, denn es sind auch bewaffnete Handelsschiffe der kriegführenden Länder in amerikanischen Häfen unbefehligt geblieben, wenn ihre Bewaffnung nur Verteidigungszwecken diene. Das Erscheinen dieses Unterseebootes ungefähr zur derselben Zeit mit der Aufhebung der Londoner Deklaration durch England ist eine merkwürdige Ironie.

Der englische Botschafter protestiert.

Köln, 11. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington vom 9. Juli: Das Staatsdepartement war vor ein erstes diplomatisches Problem gestellt, besonders weil der englische Botschafter darauf bestand, daß das U-Boot als Kriegsschiff anzusehen sei und infolgedessen nur 24 Stunden verweilen dürfe. Lanfing dagegen erklärte vor einigen Tagen, das Schiff werde als Handelsschiff angesehen, wenn es den Charakter eines Handelsschiffes aufweise. Die stark bezweifelte Ankunft des deutschen Tauchbootes „Deutschland“ diesen Morgen erregte das größte Aufsehen, das je beobachtet wurde.

Englische Kopfschmerzen.

(W.B.) London, 12. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Washington, daß die Entscheidung über den Status der „Deutschland“ von der Beschaffenheit der Ladung und der Art der Besatzung abhängen würde. Entscheidend ist der Bericht des Zollbeamten und der mit der Untersuchung des Schiffes betrauten Marineoffiziere. Ein hoher Beamter des Staatsdepartements (!) äußerte sich, daß der Durchbruch der „Deutschland“ keinen Einfluß auf die Blockade habe. Sie könne als ausreichend betrachtet werden, wenn es Deutschland nicht gelinge, einen regelmäßigen unterseeischen Dienst mit der Außenwelt zu unterhalten. Von

deutscher Seite werde geltend gemacht, daß durch die Fahrt „Deutschland“ die englische Blockade ungesetzmäßig geworden sei und die Vereinigten Staaten das Recht hätten, von England zu verlangen, neutrale, für die deutschen Häfen bestimmte Schiffsadungen nicht länger aufzuhalten. Die Vereinigten Staaten hätten den Grundsatz vertreten, daß ein Handelsschiff auf ein Unterseeboot feuern dürfe, da man annehmen könne, daß es in feindlicher Absicht erscheine. Wenn aber ein Handelsschiff auf ein gleichfalls als Handelsschiff fahrendes Unterseeboot feuern würde, so müsse man dies als einen flagranten Völkerrechtsbruch betrachten. Die „Morning Post“ fügt hinzu, daß Deutschland gerne sehen würde, daß diese Frage zwischen Amerika und England aufgelöst werde.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Hefige Angriffe der Engländer zwischen Ancre und Somme abgewiesen. — Starke russische Angriffe in Böhmen abgewiesen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert ein. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zu Nahkampf kam, östlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrand des Dorfes Contal Maison und des Waldes von Namech. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für sie und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen. Südlich des Dorfes wurde der Ansturm von Negerfranzosen gegen die Höhe von La Maijonette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Neger, die bis in unsere Linie vorgedrungen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleuz blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Vellon und Sonecourt. Im Maasgebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Mühseligkeit. Sie wurden überall abgewiesen. Bei Veintzen (Vothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Bouziers je 2 Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcellette (an der Straße Bapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Deutliche Kriegsschauplatz. An der Front von der Rüste bei Pinos keine besonderen Ereignisse. Bei Pinos Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden. Gegen die Stochodlinie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit starken Kräften bei Czerewitzje, Gulewitzje, Korhul, Janowla und beiderseits der Bahn Kowel—Kowno. Bei Gulewitzje wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er blühte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horobzjeja (Strecke Baranowitschi—Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt. In Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worontscha (westlich von Zirin) und westlich Dnol abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burtanow und hat einige Dugend Gefangene eingebracht.

Balkanriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Deutsche Flieger

an der englischen und französischen Küste.

W.B. Berlin, 11. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Zwei deutsche Marineflugzeuge haben nachts vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

W.B. Berlin, 11. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Die englischen Meldungen.

(W.B.) London, 11. Juli. General Haig berichtet: Gestern abend 8 Uhr unternahmen die Deutschen zwei heftige Angriffe auf den Wald von Trones. Der erste wurde zurückgewiesen, beim zweiten drangen die Deutschen zum südlichen Ende vor, wurden aber sofort wieder aus dem Wald vertrieben. Ein weiterer heftiger Angriff, der später erfolgte, brach vollständig zusammen. Die Verluste des Feindes bei diesen Angriffen waren schwer. An anderen Stellen machten wir Fortschritte. Nordwestlich von Contalmaison besetzten wir ein kleines Gehöft und erbeuteten 3 Kanonen. Heute morgen machten wir hundert Gefangene.

(W.B.) London, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom 10. Juli: Nach einem sechsten verzweifelten Angriff gelang es den Deutschen, in das Wäldchen von Trones um den Preis schwerster Verluste einzudringen. Der Kampf setzt sich westlich fort. Wir gewannen Raum beim Namech-Wäldchen, wo die Verteidigung des Feindes unseren Anstrengungen äußersten Widerstand entgegensetzt. Wir gewannen auch Raum östlich von Dvillers und bei La Boisselle.

Ein Don Juan von der Wasserkante

Von W. W. Jacobs

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie sich wohl gleich rausheeren aus meinem Haus?“ brüllte sie der Eigentümer an.

„Sobald wir Käpp'n Blohm gesehen haben,“ antwortete Frau Rademacher ganz ruhig. „Keinen Augenblick eher. Sie können noch so laut schreien, das ist uns ganz egal, wir haben keine Angst vor Ihnen.“

Die wutschnaubende Antwort des Rothbartigen ging in dem lauten Knall unter, mit dem plötzlich die Haustür von außen zugeschlagen wurde, so daß er sich mit den beiden Frauen im Hausgang allein sah.

Von der Straße erklangen Triumphschreie und schnelle die Treppe herabsteigende Schritte. Frau Rademacher machte sich verzweifelt an dem Türdrücker zu schaffen; als es ihr endlich gelang zu öffnen, konnte sie nur noch sehen, wie der Kutscher den dringenden Bitten des Steuermanns nachgab und davonjagte, so schnell sein Gaul es vermochte.

„Bis hierher ging alles gut,“ murmelte der Steuermann, während er noch einen Blick auf die kleine Gruppe vor dem Hause zurückwarf. „Ich habe mein möglichstes getan, ich fürchte bloß, das dicke Ende kommt nach.“

An der Pforte des Bollwerks wurden sie von dem Wächter und dem Rest der Mannschaft mit neugierig fragenden Gesichtern erwartet. Die Neugierde wuchs noch beträchtlich, als der Steuermann das Tor eilig zuschlug, die starke Eisenstange vorlegte und sich dann dem Wächter zuwandte.

„Du machst das vor Niemandem auf, ehe wir nicht abgesegelt sind, hörst du?“ sagte er heftig. „Der Kapitän ist noch nicht zurück?“ fragte er dann.

„Ne, Herr,“ sagte Hein.

Nun begaben sich alle auf den Schoner. Der Steuermann blieb auf Deck und horchte sorgenvoll in die Nacht hinaus, ob die fürchtbare Frau Rademacher wohl noch einmal kommen würde. Aber seine Angst war unbegründet. Alles blieb ruhig. Nur einmal entstand ein falscher Alarm, als zwei verspätete Matrosen an der Bollwerkspforte vergeblich Einlaß begehrten und ihrer Empörung über den verschlafenen Wächter lauten Ausdruck gaben. Endlich kam die Ebbe. Und als sich der Schoner erst in der Mitte des Stromes langsam durch die zahlreichen Fahrzeuge durchwand, da fielen alle Gewissensbisse über die scheußliche Art, wie er zwei hilflose Frauen behandelt hatte, von ihm ab, und gleich seinem abwesenden Kapitän begann auch er etwas von dem Zauber zu empfinden, den erfolgreiches Unrecht tun mit sich bringt.

Siebentes Kapitel.

Beim ersten Grauen der Morgendämmerung langte er vor Blankenese an; Fahrzeuge von allen Größen und Gestalten kamen in beiden Richtungen vorbei, aber von dem Schiffer war nichts zu sehen. Sein Seemannsherz blutete, daß er den frischen Wind, der stromabwärts blies, nicht ausnutzen konnte; er mußte jedoch noch eine volle Stunde warten, ehe Frick, der am Bugspriet Ausguck hielt, ihn auf eine Zolle aufmerksam machte, in deren Hinterteil eine zusammengefunkene Gestalt kauerte. Man sah dem Manne an, daß er die Nacht über nicht ins Bett gekommen war; ohne den freudigen und verständnisvollen Gruß des Steuermanns zu erwidern, ließ er sich in seiner Kabine auf einen Sitz fallen und starrte in finsternem Schweigen vor sich hin, bis sie wieder unterwegs waren.

„Hm!“ brummte er endlich ungnädig.

Brodersen hatte es sich so nett gedacht, dem Kapitän einen recht dramatischen Bericht über die Ereignisse des Abends zu geben; bei diesem Benehmen verging ihm aber die Lust dazu, und er begnügte sich damit, ihm in wenigen trockenen Sätzen zu sagen, was vorgefallen war. „Und nun hilf dir man alleine weiter,“ schloß er, „ich habe genug davon.“

„Da hast du ja 'nen schönen Sums gemacht,“ brummte der andere. „Das wird noch 'nen netten Spektakel geben. Warum konntest du sie denn nicht in aller Güte wegbringen? Darum hatte ich dich doch extra gebeten.“

„Das kannst du ja nun reichlich selber ausprobieren, wie weit du mit der Güte kommst,“ versetzte Brodersen bissig. „So wie ich's machte, war's die einzige Möglichkeit sie los zu werden.“

„Hättest jemand zu mir schicken sollen und mir sagen lassen, was du vor hattest,“ meinte Blohm. „Ich dachte, du mühtest jeden Augenblick wieder kommen, so blieb ich in der elenden Kneipe, bis sie mich um Mitternacht an die Luft setzten. Nun humpelte ich, so gut es mit meinem schlimmen Fuß ging, nach Blankenese. Gott weiß, was nun noch alles kommen wird.“

„Na, augenblicklich steht doch alles ganz gut,“ meinte Brodersen, „noch jedenfalls besser, als wenn die beiden Frauenzimmer nach Glückstadt zu Käpp'n Bartels gekommen wären.“

Der andere blieb eine Weile in stumme Gedanken versunken sitzen. „Ich werde wohl,“ sagte er dann, „mit meinem Fuß einige Wochen krumm liegen müssen, und du kannst den Rademachers sagen, daß ich was anderes angefangen habe. Nach all dem Aerger während dieser Zeit wird mir eine Ruhepause gut tun.“ Damit begab er sich in seine Kabine und erhobte

Neutrale Urteile über die Lage im Westen.

Basel, 11. Juli. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: Die schweren strategischen Nachteile der Richtung der englisch-französischen Offensive machen sich bereits in den deutschen Gegenangriffen fühlbar, die in der Hauptsache nicht gegen die Spitze, sondern gegen die Seiten des französisch-englischen Keiles angelegt werden. So wenig es möglich ist, einen Wald durch einen in einen starken Stamm eingetriebenen Keil zu fällen, so wenig wird der deutsche Widerstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz zusammenbrechen.

Zürich, 11. Juli. Der „Tagesanzeiger“ schreibt: Die Engländer verkünden der Welt eine neue, nur schrittweise Angriffsstrategie. Diese ganze Ankündigung hat nur den sichtbaren Zweck, das Mißlingen der Offensive zu verdecken, nachdem man eingesehen, daß die Massentaktik im Westen nicht zum Ziele führt. — Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Die Zeitung „Nieuwe Dag“ schreibt zur großen Offensive im Westen: „Die Widerstandskraft der deutschen Armeen muß ungeheuer sein und ihre Offensive noch übertreffen, denn die Resultate, die die Alliierten mit der sehr lange und sehr sorgfältig vorbereiteten Offensive bisher erreichten, sind sehr gering.“

Der englische Rekrutierungsminister über Deutschlands Stärke.

Berlin, 12. Juli. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus London gemeldet: Lord Derby äußerte sich zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Kraftanstrengungen allein zu erreichen sei. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung völlig ausgeschlossen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.B.) Wien, 11. Juli. Amtlich wird verkündet vom 11. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz. In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabie und Czereposz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burtanow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Sulowice am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochodgebiet unternahm, scheiterten völlig.

sich durch mehrstündigen, gesunden Schlaf von allen Anstrengungen, bis der Koch ihn mit der Meldung weckte, daß das Frühstück fertig wäre.

Kaltes Wasser, frische Wäsche und ein gutes Frühstück machten ihn innerlich und äußerlich zu einem anderen Menschen. Erfrischt an Leib und Seele schlenderte er auf dem Deck umher; die kräftige Morgenluft weckte ihm die Brust, und er begann bereits mit Behagen an die überstandenen Gefahren zu denken und sich auf andere Abenteuer vorzubereiten.

„Ich will man bloß hoffen, daß es mit dem Fuß all wieder besser geht,“ unterbrach Fritz ehrerbietig seine Betrachtungen.

„Schon bedeutend besser,“ antwortete der Schiffer freundlich.

Fritz, der dem Koch zur Hand ging, kehrte in die Küche zurück um nachzudenken. Die Ereignisse der letzten Nacht, besonders das geheimnisvolle Aufkaufen des Schiffers bei Blankenese, hatten das Logis in die größte Erregung versetzt. Sie hatten deshalb durchs Los entschieden, wer die Kastanien aus dem Feuer holen sollte, und Fritz hatte gewonnen oder verloren, je nachdem man die Sache auffassen mochte.

So kam Fritz denn nach einer kleinen Weile aufs neue zum Vorschein. Sie werden wohl aber noch nicht wieder viel damit laufen können?“ bemerkte er.

Der Schiffer begnügte sich, stumm zu nicken.

„Ich war gestern abend ordentlich bange,“ sagte Fritz. „Wir waren alle bange,“ fügte er hinzu, in dem Bestreben, auch die andern an der Gefahr teilnehmen zu lassen, der er sich aussetzte. „Wir waren alle bange,“ wiederholte er, „Sie könnten am Ende zu weit gehen und das Schiff nicht wieder finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkehr mit Fleischmarken, Fleischbezugscheinen und Schlachtscheinen.

Um den tatsächlichen Verkehr mit Fleisch innerhalb Württembergs erfassen zu können und gleichzeitig einen Ueberblick über die Durchführung der Fleischverbrauchsregelung in den einzelnen Kommunalverbänden zu erhalten, bedarf die Fleischverorgungsstelle, ähnlich wie es bei dem Verkehr mit Mehl eingeführt ist, monatlicher Anzeigen.

Die erforderlichen Vordrucke für diese Anzeigen sind den Schultheißenämtern bereits in doppelter Fertigung zugegangen; sie dienen als Urchrift bzw. zur Vorlage an das Oberamt.

Da jedoch die Schlachtscheine und Fleischbezugscheine vom Oberamt ausgestellt, auch die Schultheißenämter sich vielfach keine Aufschriebe über die bei ihnen abgelieferten Fleischmarken gemacht haben werden, so wird es ihnen nur möglich sein, den Vordruck teilweise zu ergänzen.

Vollständig zu beantworten sind die Ziffern: I. 1. a-d; IV. 1-2; V; Ziffer II ist nur insoweit als sich das Schultheißenamt Aufschriebe gemacht hat, zu beantworten.

Außerdem ist den Schultheißenämtern je ein Exemplar des Vordrucks des Kommunalverbands für die Zusammenstellung der Gemeindeanzeigen zugegangen, da dieser Vordruck sich auch zur Zusammenstellung der aus den Abgabefarten, Tagesartenabrechnungen etc. zu entnehmenden Zahlen für die einzelnen Haushaltungen u.s.w. eignet. Weitere Vordrucke dieser Art können von den Gemeinden von der Firma Karl Grüniger in Stuttgart auf ihre Kosten bezogen werden.

Im übrigen wird auf die Anweisung zur Ausfüllung auf dem Anzeigevordruck verwiesen, jedoch mit der Maßgabe, daß der ausgefüllte Anzeigevordruck nicht schon wie dort angegeben bis 12. Juli, sondern erst, aber bestimmt bis 22. Juli 1916 dem Oberamt vorzulegen ist.

Calw, den 11. Juli 1916.

R. Oberamt: Binder.

Zuländische Torfstreu.

Eine beschränkte Menge inländischer Torfstreu steht zur Lieferung in den Monaten Juli, August und September zur Verfügung.

Bestellungen wollen bis spätestens 17. ds. Mts. hierher gemacht werden.

Calw, den 11. Juli 1916.

R. Oberamt: Binder.

Italienischer Kriegsschauplatz. Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raum östlich der Cima Dieci. Unsere Flugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Lajana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judicarien auf Lione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Bojsa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoeyer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

(W.B.) Petersburg, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom 10. Juli: Westfront: Südlich der Pinskier Sümpfe drängen unsere Truppen den Feind zurück und setzen kämpfend an vielen Stellen den Uebergang über den Stochod weiter fort. Der Gegner sprengte bei seinem Rückzuge mehrere Brücken bei den Dörfern Swirnil (16 Kilometer westlich Sokul) und Alt- und Neu-Mozor 17 Kilometer westlich Sokul). Am linken Ufer des Stochod wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Rissein und Zubilno zwangen wir den Feind durch einen überraschenden Handstreich zur Flucht. Die Truppen des Generals Kaledin machten in der Zeit vom 4. Juli bis 8. Juli 341 Offiziere, 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 13 Minen- und Bombenwerfer, 7930 Gewehre, 62 Kisten voll Munition, Scheinwerfer und Depots mit Kriegsmaterial. Zu diesen Trophäen sind noch die im gefrigen Abendbericht erwähnten hinzuzuzählen, nämlich 300 Offiziere und 12 000 Soldaten, 45 Geschütze u. a. In Galizien Artilleriekämpfe, die in den Abschnitten an beiden Dnjestr-Ufern besonders heftig sind. Im Abschnitt der Dünaburger Front griff der Feind südwestlich des Swenten-Sees an. Er wurde abgewiesen und zog sich in seine Gräben zurück. Westlich Baranowitschi in der Gegend des Dorfes Odochowitsch machten die Deutschen einen neuen Angriff, den wir durch Artillerie- und Infanteriefire abwießen. An verschiedenen Stellen der Front lebhaftes Fliegertätigkeit. In der Gegend des Dginskkanals, östlich von der Mündung in die Jasiolba, schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab. Wir nahmen den Führer und den Beobachter gefangen. Mindestens 6 feindliche Flieger überflogen Molodetschno und warfen 40 Brandbomben ab. Sie schlugen in einen Schaber ein, der zu brennen anfing. — Baltisches Meer: Bei seinen gewöhnlichen Kreuzfahrten versenkte ein Unterseeboot im Bottnischen Meerbusen einen großen deutschen Dampfer, der mit Eisenerz beladen war.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 12. Juli 1916.

Todesurteil.

* Der Dienstknecht Johannes Stahl von Wetzelschwann, der das Dienstmädchen Nina Fuhs von Siebich für im Wetzelschwanner Wald ermordet hat, wurde gestern vom Schwurgericht Tübingen zum Tode verurteilt.

Kriegsverluste des Oberamtsbezirks Calw.

Aus den württembergischen Verlustlisten Nr. 414 bis 416. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248.

Bauerle, Michael, Zwerenberg, gef. — Riezinger, Johannes, Monakam, l. verw. b. d. R.

Infanterie-Regiment Nr. 121, Ludwigsburg. Seib, Gottlieb, Michelberg, gef. — Belfer, Ernst, Wildberg, O. A. Nagold, l. verw. — Pfeleiderer, Max, Calw, l. verw. — Kling, Anton, Weilderstadt, O. A. Leonberg, schw. verw.

Berichtigungen:

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart. Zu Verlustl. Nr. 34: Kentschler, Michael, Breitenberg, bisj. verw., verm. — Kentschler, I., Johannes, Oberhaugstett, bisj. verw., verm.

Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg. Zu Verlustl. Nr. 190: Hermann III (nicht Hermann III), Christian, Calw, gef.

Eine Weispide gegen fünf Bajonette.

(G.K.) Je mehr die Kriegszeit fortschreitet und ruhiger Betrachtung Raum giebt, desto größer wird auch die Pflicht, derjenigen Gefallenen zu gedenken, deren Heldentaten bei der großen Hast der ersten Feldzugsmonate ohne ein schriftliches Ehrenmal geblieben sind. Ein solcher Held war der Musiketier Georg Grohans, ein Zimmermannsgeselle aus Oberhaugstett. Bei Ausbruch des Krieges stand er bei der 9. Kompanie des 8. württ. Infanterieregiments Nr. 126. Als im Verlaufe der Schlacht bei Mühlhausen am 9. August 1914 ein erbitterter Straßenkampf in Sennheim wütete, stürzte Grohans mit einem Witzfeldwebel des 172. Regiments gegen einen Keller, aus dem geschossen worden war, und ergriff seine Weispide, um die Türe einzuschlagen. Das Holz tracht auseinander, der Witzfeldwebel sinkt, durch einen Kopfschuß tödlich getroffen zu Boden, aber Grohans stürzt ohne Besinnen nach und schlägt in fürchterlichem Draufhauen die gesamte Mannschaft nieder, fünf französische Infanteristen. Dafür wurde er, als die ersten Eisernen Kreuze zur Verteilung kamen, als erster und noch vor seinem Hauptmann mit der hohen Auszeichnung geschmückt. Wenige Tage später erhielt er, nachdem das Regiment inzwischen zum Eingreifen in die große Lothringer Schlacht zurückmarschiert war, beim Sturm auf St. Leon einen schweren Oberarmbruch, doch hielt es ihn nach der Heilung nicht länger beim Ersatzbataillon und bald darauf erlitt er vor Ypern den Heldentod.

Lumpensammlung.

* Aus dem „bayerischen Bauernblatt“ des bekannten Bauernführers Heim wird uns folgendes gut gemeinte, wenn auch etwas derbe Gedicht zum Abdruck zugesandt:

Alle wollne Lumpen wandern
In des Vaterlandes Schrein,
Vater Staat, nimm auch die andern
Lumpen, die von Fleisch und Bein:
Lumpen, welche Wucher treiben,
Lumpen, die voll Reid und Gift,
Die bekannten Briefe schreiben
Ohne Namensunterschrift.
Nimm die Lumpen, die sich drücken,
Wenn das Vaterland sie braucht,
Und die sich den Lorbeer pflücken,
Wo man heimlich schlemmt und schlaucht.
Lumpen, die das Gold behalten,
Nur aufs eigne Wohl bedacht,
Lumpen, die Talent entfalten,
Preis zu treiben, daß es fracht.
Nimm die Liebesgabendiebe,
Und das feinste Sortiment
Lumpen, deren Herz in Liebe
Zu der Kriegerfrau entbrennt.
Diese Lumpen und Verwandte,
Teils im Kittel, teils im Grad,
Vater Staat, die ganze Bande,
Schmeiß in deinen Lumpensack.
Und den Sack, den magst du weihen,
Vater Staat, dem weiten Meer,
Wenn sich dann die Fische spielen,
Weiß man sicherlich woher.

Das Reisezeugnis für die Kriegsprimaner.

Wie schon in der Sitzung des Finanzausschusses der Zweiten Kammer am 28. Juni zur Sprache gekommen ist, hat die württembergische Unterrichtsverwaltung die Schulvorstände angewiesen, den Kriegsteilnehmern, die freiwillig oder in Erfüllung ihrer Dienstpflicht von der Schule weg unter die Waffe oder in den entsprechenden Sanitätsdienst getreten sind, nunmehr das Zeugnis der Hochschulreise ohne besondere Prüfung auszustellen, falls sie im Sommer 1914 bedingungslos in die 8. oder im Sommer 1915 bedingungslos in die 9. Klasse versetzt worden und dann sofort ausgetreten sind, oder wenn sie bei Austritt während

des Schuljahrs 1914/15 ordentliche Schüler der Klasse 8, bei Austritt während des Schuljahrs 1915/16 ordentliche Schüler der Klasse 9 waren. Mit diesem Not- reifezeugnis werden sie, laut „Staatsanzeiger“, an den württembergischen und bayerischen Hochschulen und außerdem an der Universität Straßburg als ordentliche Studierende aufgenommen und zu den württembergischen Staatsprüfungen zugelassen. Bezüglich der Zulassung an den andern deutschen Hochschulen schweben noch Verhandlungen, ebenso auch bezüglich der Zulassung zu den reichsrechtlich geregelten ärztlichen und tierärztlichen Prüfungen.

Zur Versorgung mit Speisesalz

Schreibt der „Staatsanzeiger“: Gegenüber der an man- chen Orten aufgetretenen Beunruhigung der Bevölke- rung wegen der Versorgung mit Speisesalz sind wir in der Lage, festzustellen, daß ein Mangel an Speisesalz bei der Größe unserer den inländischen Bedarf weit übersteigenden Erzeugung ganz ausgeschlossen ist. Auch ist ein Preisausschlag für das Salz selbst seitens der Salinen weder erfolgt, noch in Aussicht genommen. Der eingetretene, geringfügige Zuschlag zum Salzpreis be- rücksichtigt lediglich die gestiegenen Sachpreise.

Vom Verband württ. Industrieller.

Der Ausschuß des Verbandes württ. Industrieller hat sich in seiner letzten unter dem Vorsitz von Dr. Ing. Robert Bosh in Stuttgart gehaltenen Sitzung für die Schaffung eines Reichshandelsamts ausgesprochen und folgendem Beschluf- antrag zugestimmt: „Die großen und neuen Aufgaben, welche der deutschen Volkswirtschaft gestellt sind, lassen die Zusam- menfassung der gesamten Außenhandelspolitik des Reiches in einem selbständigen Reichsamt unter einem eigenen

Staatssekretär dringend geboten erscheinen. Diesem Reichs- amt wäre, an Stelle der bisherigen Behandlung handels- politischer Angelegenheiten durch das Reichsamt des In- nern und durch das Auswärtige Amt (handelspolitische Ab- teilung), das Gesamtgebiet der Außenhandelsfragen und außerdem die Bearbeitung der Schiffsverkehrsangelegenheiten, und zwar sowohl der Seeschifffahrt als auch des Binnenschif- fahrtswesens, da beide mit der künftigen Entwicklung des deutschen Außenhandels aufs engste verbunden sind! — Der Verband hat im Sinne dieser Entschlieung eine Eingabe an den Reichszentralrat gerichtet und diese auch der württ. Regie- rung mit der Bitte um Befürwortung im Bundesrat unter- breitet. Ferner hat der Verbandsausschuß für die Vorbe- ratung handelspolitischer Fragen, besonders hinsichtlich der Neuregelung des deutschen Zolltarifs und der Vorbereitung der Handelsverträge, die Schaffung einer handelspolitischen Kommission beschlossen, in die vom Ausschuß zunächst gewählt wurden: C. Barth (Stuttgart), Paul Weisbarth (Stuttgart), Direktor Hugo Borst (Stuttgart), Komm.-Rat Fahr (Weis- lingen), Fr. Hauber (Gmünd), Dr. Hauff (Stuttgart), Komm.-Rat Heilner (Stuttgart), Direktor Erwin Junghans (Schröben), Paul Kübler (Stuttgart), Th. Ruhn (Geuer- bach), P. Landenberger der Jüngere (Schröben), E. Maer- tin (Göppingen), Direktor Metzger (Ulm), E. Roth (Neu- lingen), Paul Steiff (Giegnen), Konsul Max Strauß (Stutt- gart), Komm.-Rat Wagner (Calw), Direktor Wälz (Stutt- gart). — Dieser Kommission wurde außerdem das Recht der Zuwahl eingeräumt.

(S. B.) Stuttgart, 11. Juli. Auf dem heutigen Großmarkt gestaltete sich der Marktverkehr für Obst und Gemüse äußerst lebhaft; die starken Zufuhren waren in kurzer Zeit geräumt. Verkauft wurde im Rahmen

der letzten Höchstpreise, Bohnen noch erheblich unter denselben. Heidelbeeren waren so reichliche Mengen zu- geführt, daß die Käufer befriedigt werden konnten. Die Offensivseite richtete sich diesmal nach dem Kartoffel- stand in der Markthalle, leider war wenig genug dort zu haben. — Von den Oberämtern Saulgau, Eßlingen, Waiblingen und Stuttgart laufen, wie die Zentralver- mittlungsstelle für Obstverwertung schreibt, betrübende Nachrichten über angerichteten Hagelschaden ein, die Aussichten auf eine gute Obsternte sind größtenteils ver- nichtet; auch in den Gärten und Gemüseländereien ist großer Schaden angerichtet worden.

Stuttgart, 11. Juli. Die Polizeidirektion gibt be- kannt: In der Nacht vom 10./11. Juli 1916, kurz nach 1 Uhr, wurde am Urachplatz an der Ecke des Kanonen- wegs und der Urachstraße auf den mit der Bearbeitung politischer Angelegenheiten bei der Stadt. Polizeidi- rektion betrauten Kriminal-Kommissar Mausch aus dem Hinterhalt ein scharfer Schuß abgefeuert, der je- doch sein Ziel verfehlte. Die Waffe, ein kleiner Trom- melrevolver, wurde am Tatort vorgefunden.

(S. B.) Eßlingen, 11. Juli. Ein Bizefelnwiesel, der mit einer Ulmer Bürgerstochter Verkehr unterhielt und Folgen fürchtete, ließ hier das Mädchen in den Redar, doch konnte es noch lebend geborgen werden.

Mutmahlisches Wetter am Donnerstag und Freitag.

Die Störungen sind abgezogen. Die noch vorhandene Luftfeuchtigkeit bewirkt zwar zeitweilig Bewölkung, aber für Donnerstag und Freitag ist in der Hauptsache trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Würzbad.
Das Sammeln von Beeren aller Art
ist in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen für Auswärtige bei Strafe verboten.
Den 10. Juli 1916.
Gemeinderat.

Hofftett.
Das Beeren- Sammeln jed. Art
in den hiesigen Waldungen, ist für Auswärtige bei Strafe verboten.
Den 10. Juli 1916.
Inwaltdamt.

Neuweiler.
Das Beeren- Sammeln
in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe verboten.
Gemeinderat.

Ruhig und gesund gelegenes
möbl. Zimmer
part. oder 1. Stock, mit Kochge- legenheit zu mieten gesucht. An- gebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter E. 22 erbeten.

700 Liter Apfelmöst
und einen
Langholzwagen,
unter zwei die Wahl, verkauft
Martin Schwämmle,
Nötenbach.

Oberdettlinger
Kirchenbau-Lose
à 1 Mk. sind zu haben bei
Friedrich Witz.
Ziehung garantiert den 14. Juli.

Neubulach, den 11. Juli 1916.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Sohn und Bruder

Gottlieb Schwarz,
Friseur,
im Reserve-Infanterie-Regt. 119,
im Alter von 31 Jahren wie seine zwei ersten Brüder den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**die Witwe mit ihren vier Kindern,
der Vater und Geschwister.**

Trauergottesdienst Sonntag, den 23. Juli, abends 5 Uhr.

Trauer-Druckjachen liefert die Druckerei dies. Blatt,

Mäuse-, Ratten- und Hamster-Bazillus mit Witterung.

Unschädlich für Haustiere, Wild und Menschen.
Generalvertretung für Württemberg
Gebrüder Martin, Stuttgart,
Hölderlinplatz 18.



Sämtliche Druckarbeiten
in tadelloser Ausführung.

Kostenvoranschläge stehen jederzeit unverbindlich zur Verfügung.

Tagblattdruckerei Calw
Inhaber: Paul Adolff jun.
Lederstrasse. Telefon Nr. 9.

Rechnungen	Quittungen
Briefbogen	Wechsel
Postkarten	Rundschreiben
Mitteilungen	Prospekte

F. K.
Donnerstag, 13. Juli, nachmittag
1/3 Uhr.

Ziehung garant. 14. Juli 1916.
Große Oberdettlinger
Geld-Lotterie
1582 Geldgewinne mit Mark
40000
Hauptgewinne Mark:
15000
6000
etc. etc.
Lose zu 1 Mark,
13 Lose 12 Mk., Porto und
Liste 30 Pf. extra, in allen
Verkaufsstellen und
J. Schweickert, General-
Stuttgart, Marktstr. 6, Telefon 1921.

Stier bei: W. Böhler, S. Obermann, W. Wittfeldt; in
Stuttgarten: St. Schulz, in Weisbarth: St. Schulz.

Singstunde
heute Mittwoch
abend im Bad. Hof

Von Kaufmann Seroa bis zum „Lamm“
Geldbeutel mit Inhalt verloren.
Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Billiges Gemüse.
Neue Bohnen,
Pfund 22 Pfg.,
empfehlen
Pfannkuch & Co.
Calw. Telef. 45.

Für einige Zeit
kräft. Laufmädchen
zu halbzeitigem Eintritt gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Widbad.
Lehrlingsgesuch.
Ein ordentlicher Junge, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder später bei mir eintreten.
Jakob Waidlich, Bäckerei.

Jüng. Bursche
findet dauernde Beschäftigung in der Druckerei dieses Blattes.

Schmierseife (weiß)
Fettlaugenmehl
Wasserglas
billigst zu haben bei
R. Hauber.